№ 166. Drittes Blatt.

Dienstag, 19. Juli.

Volks-Zeitung.

Berlin.

1892. — 40. Jahrgang.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Oeffentliche Aemter.

Ernannt: Der Privatdozent Dr. phil. Ficker in Halle zum außerordentlichen Professor in der evangelischen theologischen Fakultät der Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg; der außerordentliche Professor Dr. von Schubert ist in Folge seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der Universität zu Kiel aus der theologischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ausgeschieden; der Erste Pfarrer der Johanniskirche in Hanau Wiederhold zum Superintendenten der Diözese Hanau; dem Tierarzt König zu Spfe ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreistierarztstelle des Kreises Spfe definitiv verliehen worden; der Kreiswundarzt des Kreises Simmern Dr. med. Möllmann in Simmern ist zum Kreisphysikus dieses Kreises; dem vom Gymnasium in Glatz an dasjenige in Leobschütz versetzten ordentlichen Lehrer Drzazdynski in Leobschütz ist der Titel Oberlehrer verliehen worden.

Kleine Chronik.

Berlin, den 18. Juli 1892.

†In **Ueber das Dampfer-Unglück bei Köpenick** giebt uns die Direktion der Dampfschifffahrts-Gesellschaft Stern folgende auf amtliche Ermittelungen gegründete Auskunft und Darstellung der Katastrophe. Der Raucfluß „Kernspipe" hatte für den gestrigen Sonntag das prächtige Dampfschiff „Kaiserin Augusta Viktoria", 300 Personen fassend, zu einer Fahrt nach dem Seefchlößchen am Müggelsee gemietet und es mochten ungefähr 250 Personen an der Fahrt Theil genommen haben. Am Abend nach 11 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten und das Schiff langte eine Stunde später an der Dammbrücke in Köpenick, ebendaselbst wo vor 3 Jahren das Unglück stattgefunden, an, um die Brücke mit dem vorgeschrieben langsamsten Fahrtempo zu passiren. Die Passagiere hatten, da es regnete, ihre Schirme aufgespannt und wiewohl der Kapitän Herr Voigt, der älteste Schiffsführer der Gesellschaft, ein durchaus besonnener und umsichtiger Mann, dringend darum bat, die Schirme zuzumachen, da er sonst keine Uebersicht über das Fahrwasser habe, wurde dieser Anordnung doch nicht Folge geleistet. Obendrein brannten, wie nun amtlich festgestellt wird und durch Zeugenaussagen bestätigt ist, die Kandelaber auf der Brücke, welche die Durchfahrt bezeichnen, nicht und so kam es, daß der Dampfer direkt auf das Brückenjoch losfuhr und ein Anprall erfolgte, durch welchen die Vorderbaud, auf der eine Anzahl Passagiere saßen, an der Steuerbordseite über Bord fiel. Etwa zehn Personen waren ins Wasser gefallen, wovon acht durch hinzueilende Schiffer gerettet wurden. Auch mehrere, etwa 7 Passagiere, erlitten leichte Kontusionen an Kopf und Armen, und erhielten Notverband an Ort und Stelle durch die Herren Sanitätsrat Dr. Ayke und Dr. Todt. Es wurde gleich vermuthet, daß mehrere Personen ertrunken seien, doch gelang es in der Nacht nicht, die Leichen aufzufinden. Am heutigen Morgen wurde die Oberspree abgesucht und gegen 11 Uhr früh wurden die Leichen zweier der Katastrophe zum Opfer Gefallenen, ein junges Ehepaar Schmidt, angeblich Ostbahnhof 20 wohnhaft, gefunden und nach der Köpnicker Leichenhalle gebracht. Der Dampfer ist so gut wie gar nicht beschädigt und konnte nach längerem Aufenthalt die Fahrt nach Berlin fortsetzen, woselbst das Schiff heute Morgen nach der Werft zur Reparatur gebracht wurde. Ob nur die zwei Personen, oder noch mehrere ertrunken sind, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft Stern hat sofort dem königlichen Polizeipräsidium Mittheilung von dem Schiffsunfall gemacht.

†N **Wegen Landfriedensbruchs** sind im Laufe des gestrigen Sonntags verschiedene Personen aus Nowawes dem Gerichtsgefängniß in Potsdam überwiesen worden. Zu der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war nämlich Nowawes der Schauplatz äußerst gewaltthätiger Scenen, bei welchen eine Gesellschaft der gefährlichsten Rowdies und Zuhälter den dortigen Sicherheitsbeamten zu Leide ging. Nowawes bekrebergt seit einiger Zeit eine größere Anzahl von auswärts hinzugezogenem Gesindel, welches schon längere Zeit den Sicherheitsbeamten viel zu schaffen macht. Am Sonnabend Abend wollte nun der Gendarm Schmolds die in der Neuenstraße wohnenden Gebrüder Schmidt, bekannt unter dem Namen Mollen-Schmidt, zwei gefährliche Menschen, welche bei vielen Schlägereien betheiligt gewesen, auf Grund eines Strafbefehls verhaften. Er begab sich, da er früher dieselben noch nicht angetroffen, gleich nach 10 Uhr in deren Behausung, um seinen Auftrag auszuführen, fand aber an den beiden Rowdies, welche durch ihre Mutter und deren Schlafburschen Hiemke unterstützt wurden, energischen Widerstand, so daß er sich genöthigt sah, auch Frau Schmidt als verhaftet zu erklären. Als es dem Beamten mit dieser Hülfe schließlich gelang, die Verhafteten bis auf die Straße zu bringen, machten diese einen derartigen Lärm, daß das lichtscheue Gesindel von weit und breit herbeigerufen kam und, durch Hiemke angefeuert, verschiedene Versuche machte, die Arrestanten zu befreien. Ein altes Messerbeil bereits vorbestrafter Schlossergeselle Jeserich hat sich namentlich dabei hervor und bald ging man zum offenen Angriff gegen den Gendarm Schmolds vor, welcher zu Boden gerissen wurde. Bei dem nun entstehenden Balgerei wurde dem Beamten der Rock zerrissen, der Helm vom Kopf geschlagen, auch ging ihm der Säbel dabei verloren. Zum Glück erhielt er bald darauf Hülfe durch die Gendarmen Rödler und George und durch einen Nachtwächter, welche mehrere der Exzedenten festnahmen. Inzwischen war aber die Menschenmenge auf 300—400 Personen angewachsen, welche mit wüstem Gejohle die Beamten umringten und mit Steinen warfen. Rufe wie: „Schlagt die Hunde todt!" „Rieder mit den Blechköpfen!" ꝛc. ertönten aus der Menschenmenge, gegen welche schließlich die Sicherheitsbeamten, denen allgemein das Zeugniß ausgestellt wird, daß sie mit großer Geduld, Ruhe und Umsicht ihre Maßnahmen trafen, ohnmächtig waren. Sie sahen sich schließlich genöthigt, die freiwillige Feuerwehr zur Hilfeleistung alarmiren zu lassen, welche auch alsbald erschien, um gegen die sich wehrenden Exzedenten energisch vorzugehen. Erst nachdem der Tumult zwei Stunden gedauert und sich durch verschiedene Strafen gezogen hatte, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Weitere Verhaftungen dürften heute erfolgt sein.

†gr **In einer verhängnißvollen Messeraffäre,** die sich unlängst bei Beiten abgespielt hat, führt das Spandauer Amtsgericht gegenwärtig die Voruntersuchung. Bei einem Kriegerfest wurde der Arbeiter Grenda durch Messerstiche getödtet und zwei Begleiter desselben erheblich verletzt. Wegen Betheiligung an dem Vorfall befinden sich bereits vier Personen, der Arbeiter Krüger, der Töpfereibesitzer Stürmer, sowie die Arbeiter Emil Meyer und Karl Stürmer aus Beiten in Haft. Krüger, der Hauptschuldige, hat auf sein Opfer noch losgestochen, als dasselbe längst wehrlos am Boden lag.

†N **Im Wannsee,** zwischen Berlinchen und dem Sandwerder, wurde am Sonntag die Leiche eines jungen Mannes gelandet. Es stellte sich heraus, daß es ein 15½ Jahre alter Kaufmannslehrling aus Berlin, der Sohn eines ebendort wohnenden Schmiedemeisters war, welcher am Mittwoch voriger Woche sich von einem Landungssteg des Wasser-Omnibus geführt hatte, nachdem er zuvor mit einer Zuckerschnur, die sich noch um seinen Hals befand, den Strick gemacht, sich zu erdrosseln. Der achtbare Vater des Selbstmörders rekognoszirte am Sonntag die Leiche. Er war sehr unglücklich, daß sein Sohn, der als Zwillingskind mit Not und Mühe großgezogen, trotz seiner eindringlichen Verwarnung nicht auf rechtem Wege geblieben, denn der junge Mann, hatte den Selbstmord vollbracht, weil er in dem Geschäft, wo er lernte, Gelder unterschlagen. Die Leiche wurde nach dem Selbstmörderkirchhof bei Schildhorn gebracht.

†N **Wegen Majestätsbeleidigung** wurde in Potsdam ein beim 3. Garde-Ulanen-Regiment zur Uebung eingezogener Reservist, verheirathet und Familienvater, in Untersuchungsarrest abgeführt.

†v **Wegen Majestätsbeleidigung** ist gegen den Redakteur August Enders, der während der viermonatlichen Strafhaft des Redakteurs Cronheim für den „Vorwärts" verantwortlich zeichnete, Anklage erhoben worden.

†r **Eine eindringliche Warnung für Monteure elektrischer Leitungen** veröffentlicht infolge einer schweren Erkrankung eines jungen Technikers der „Regulator", indem er schreibt: „Eine unter den Monteuren viel verbreitete Unsitte ist es, bei Reparaturen elektrischer Leitungen die Enden der Polardrähte in den Mund zu nehmen, um dadurch festzustellen, ob in der Batterie noch Strom vorhanden ist. Entwickelt sich nämlich ein säuerlicher Geschmack im Munde des untersuchenden Monteurs, so weiß derselbe, auch ohne Hilfe des Galvanometers, daß noch Strom vorhanden ist, während das Nichtauftauchen des säuerlichen Geschmacks anzeigt, daß die Batterie nicht in Ordnung ist. Dies Verfahren ist zwar recht einfach, aber auch sehr gefährlich, denn die geringste Verletzung im Munde kann leicht eine Vergiftung herbeiführen. Ein junger Techniker hat als Folge seiner Unvorsichtigkeit eine so schwere Alveolenvereiterung des Unterkiefers davongetragen, daß Professor Sonnenschein im Moabiter Krankenhause sofort eine Operation vollziehen mußte, um den Knochenfraß zu verhindern. Alle Personen, die mit elektrischen Leitungen zu tun haben, mögen den Vorfall beherzigen und sich bei ihren Arbeiten lieber eines Galvanometers bedienen, als sich der Gefahr einer Kupferoxydvergiftung auszusetzen. Es scheint hier ein der Phosphorvergiftung des Unterkiefers ähnliches Leiden aufzutreten, wie ein solches bei den Arbeitern in Zündholzfabriken beobachtet wird." — Jedenfalls zeigt der bedauerliche Vorgang, daß eine schwere Gefahr für die Arbeiter durch solche allgemein geübte Praxis entstehen kann.

† **Polizei-Bericht.** Am 16. d. M. früh wurde an der Potsdamerbrücke die Leiche einer unbekannten Frauensperson aus dem Wasser gezogen. — Beim Auffüllen einer Stangenrüstung auf dem Grundstück Königin Augustastraße 25—27 verunglückte gegen Mittag ein Maurer dadurch, daß er aus der Höhe von etwa 8 Metern auf den Hof hinabstürzte. Er wurde nach dem Elisabeth-Krankenhause gebracht. — Beim Passiren der Wallner-Theaterstraße verstarb um dieselbe Zeit ein Arbeiter in Folge eines Blutsturzes.

Der Führer eines Milchwagens geriet Nachmittags in der Flensburgerstraße bei dem Versuche, sein scheu gewordenes Pferd aufzuhalten, unter die Wagenräder und erlitt dadurch einen Bruch des linken Unterschenkels. — Gegen Abend ertränkte sich eine noch nicht ermittelte Frauensperson in dem kleinen Teich am Friedrichshain.

An demselben Tage fand Rosenthalerstraße 1 ein unbedeutendes Feuer statt.

Am 17. d. M. früh wurde in einem Restaurant in der Müllerstraße eine Frauensperson todt an einem Gartenstache sitzend vorgefunden. Nach ärztlichem Gutachten hatte sich dieselbe vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — An der unteren Freiarche wurde die Leiche eines Kaufmanns aus dem Wasser gezogen. Selbstmord ist nach einer bei der Leiche vorgefundenen Bleistiftnotiz unzweifelhaft.

Nachmittags wurde ein obdachloser Arbeiter in einem Schuppen des Grundstücks Zionskirchstr. 29 erhängt vorgefunden. Er hatte kurz vorher den Versuch gemacht, sich selbst die Kehle zu durchschneiden. — Abends wurde in der Lehrterstraße das von einer Kehrmaschine gespannte Pferd scheu und ging durch. Der Kutscher fiel dabei unter die Maschine und wurde an der Brust so schwer durch Quetschungen verletzt, daß er nach der Charité gebracht werden mußte.

In der Nacht zum 18. d. M. wurden bei einem in einem Tanzlokal in der Prenzlauerstraße 37,38 entstandenen Streit der Kutscher Schmidt und der Arbeiter Krause durch Messerstiche verletzt, der erstere namentlich so schwer am Unterleib und linken Oberschenkel, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Am 17. d. M. fand Küstrinerplatz 2 ein unbedeutender Schornsteinbrand statt.

† **Unter den in unserm Zoologischen Garten** neuerdings gemachten Erwerbungen möchten wir besonders auf einige Tiere aus einem größeren Transport hinweisen, welche der schon mehrfach als eifriger Gönner und Förderer des Gartens hervorgetretene Oberarzt der kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, Herr Dr. Becker, in dankenswerthester Weise unserm Institut zum Geschenk gemacht hat. Es gehört hierher ein prachtvoller, auffallend heller und schwach gefleckter Leopard, welcher im großen Raubtierhause neben dem seiner Zeit vom damaligen Bezirkshauptmann in Deutsch-Ostafrika, Rochus Schmidt, geschenkten, einem anderen, mehr im Innern liegenden Gebiet entstammenden und in der Färbung von dem erstgenannten sehr abweichenden Exemplar, untergebracht ist. Sodann befindet sich unter den neuen Zugängen ein ebenfalls von Dr. Becker geschenktes, einer besonderen Art angehörendes Stachelschwein. Dasselbe wurde von dem früheren Leiter des hiesigen Zoologischen Museums Professor Peters, der selbst eine längere Reise nach Sansibar unternahm, als von dem gewöhnlichen, Südeuropa, Nordafrika und das angrenzende Asien bewohnende Stachelschwein abweichend erkannt und als südafrikanisches Stachelschwein benannt. Mit den genannten Tieren kam aus unseren Kolonial-Gebieten auch noch eine der so überaus zierlichen Zwerg-Antilopen, durch welche nunmehr das liliputanerhäuschen im Antilopenhause, bekanntlich einer der Hauptanziehungspunkte für unser großes und steigendes Publikum, wieder voll besetzt ist. Diese neue Zwergantilope gehört einer seltenen Art an, von welcher neuerdings neben vielen anderen Sammlungsgegenständen mehrere Bälge durch Emin Pascha an das hiesige Museum für Naturkunde gelangten.

† **Der berüchtigte Cigarrenhändler Bobbe,** welcher, wie wohl unseren Lesern bekannt, vor 2 Jahren in einem von demselben in Moabit gemieteten Laden eine finnreich konstruirte Fallgrube angelegt hatte, in der Absicht, bei ihm kaufende Kunden zu tödten und dann zu berauben, hat vor Kurzem im Zuchthaus zu Sonnenburg, woselbst B. seine Strafe verbüßt, einen Fluchtversuch unternommen, welcher von beispielloser Kühnheit und Verschlagenheit zeugt und in der Art seiner Ausführung auffallend dem Fluchtversuch ähnelt, welchen der Dumas in dem bekannten Roman „Monte Christo" den Helden dieser Erzählung in seinem unterirdischen Kerker machen läßt. Bobbe, welcher sich in einer gedielten, Parterre belegenen festen Zelle befand, hatte sich — auf welchem Wege ist nicht ermittelt worden — eine Stahlsprungfeder zu verschaffen gewußt, mittelst welcher er zunächst eine Diele seiner Zelle lockerte. Alsdann machte sich der verschlagene Verbrecher daran, das dicke Mauerwerk des unter der Zelle belegenen Kellergewölbes zu durchstoßen, was ihm auch nach langer Zeit unter unsäglichen Schwierigkeiten und bei fortgesetzten Arbeiten in den Nachtstunden gelang. Monate hindurch arbeitete der Mann an dieser Unterminirung und übernächtig stieg der Verbrecher dann, sobald der Morgen graute, aus dem finstern Schacht empor zu dem kärglichen Licht seiner Zelle und brachte Alles, was etwa zur Entdeckung seines Fluchtplans hätte dienen können, in Ordnung, die Diele und die ausgegrabenen Mauersteine wieder künstlich zusammenfügend, so daß das scharfe Auge seines Wärters nichts entdeckte. So gelang es dem verwegenen Burschen, das mehrdicke Mauerwerk mit dem einfachen schwachen Instrument zu durchbrechen, bis er in den Keller hinein gelangte. Der erfinderische, rubelose Geist des Verbrechers hatte richtig vorausgesetzt, daß er durch die Seitenwand des Kellers nicht in das Freie gelangen könne, vielmehr unter den Grundmauern des Zuchthauses den Weg hinaus suchen müsse. So wühlte er sich denn, einem Maulwurf gleich, unter den Fußboden des Kellers ein und grub dann einen Kanal, welcher bereits zwei Meter lang gediehen war — Alles mit den primitiven Mitteln, der obenerwähnten Feder und seinen zehn Fingern — und schon war, da die Hauptschwierigkeiten überwunden und nur noch einfache Erdarbeiten zu überwältigen waren, das Gelingen des Fluchtplanes sicher, als bei einer nächtlichen Revision der Zelle des Bobbe das Fehlen desselben entdeckt und der kühne Erdarbeiter bei der Arbeit im Kanal gefunden wurde. Natürlich wurde der Flüchtling sofort in eine andere Zelle, wo ihm das Entkommen durch Vorsichtsmaßregeln besonderer Art unmöglich gemacht ist, gebracht und seit dieser Zeit wird der „Maulwurf" — so wird er seitdem im Zuchthause allgemein genannt — strengstens überwacht. B. fertigt übrigens im Zuchthause die Waare, die er angeblich verkaufte, Cigarren, an.

Theater, Konzerte ꝛc.

Durch eine von der Direktion des Kroll'schen Theaters unbeeinflußte Notiz, welche in mehreren Blättern reproduzirt wurde, ist die Mittheilung verbreitet worden, daß Frl. Heymann am Dienstag singe. Die genannte Direktion ersucht uns, dies dahin zu berichtigen, daß heute, am Dienstag, Herr Bötel in der Titelpartie von Flotow's „Stradella" und Frl. Heymann am Mittwoch auftritt, und zwar als „Nachtwandlerin".

Hamburger Berichten zufolge hat der Zirkus Renz in dieser Saison unter der Leitung des Herrn Direktor Franz Renz einen Erfolg errungen, der die früheren an Intensivität und Dauer noch bei Weitem überragt. Abend für Abend ist der Zirkus ausverkauft und werden die vielen neuartigen Kunstleistungen, besonders auf hippologischem Gebiete, als deren Schöpfer der junge Direktor anzusehen ist, sowie ferner die neuen glanzvollen Ausstattungen, die derselbe in der Wasserpantomime „Auf Helgoland" zur Schau gestellt hat, mit jubelndem Beifall aufgenommen. Allgemein bequemt man der Ansicht, daß die frische Tatkraft und energische Führung des Herrn Franz Renz dem altbewährten Institute ein neues Lustre gegeben hat.

Karl Pander erzielte bei seinem ersten Gastspiel Abends im Ostend-Theater, wie nicht anders zu erwarten war, bei gerühmten Orchester ein total ausverkauftes Haus und fand ungetheilten Beifall. Vielfachen Wünschen der Geschäftswelt entsprechend wird am Dienstag und Mittwoch „Das Sonntagskind von Berlin" um ½8 Uhr den Anfang bilden, während Karl Pander in „Heinrich Heine" erst um 9 Uhr auftritt und die Gesammt-Vorstellung um 10½ Uhr schließt.

Gastspiel Artb.-Manzoni. Am Mittwoch den 20. Juli, wird in der Flora-Oper zu Charlottenburg zum ersten Male in Deutschland der in Italien, Spanien und England rühmlichst bekannte Tenorist, Artb.-Manzoni, auftreten und zwar wird derselbe als Georg Brown in der Oper „Die weiße Dame" gastiren. Herr Manzoni sang mit größtem Erfolge in Mailand (Scala-Theater), London (Coventgarden-Theater), Madrid (Königliche Oper u. s. w. Der Künstler ist durch die Agentur von Röder-Berlin für eine Reihe von Gastspielen verpflichtet und wird u. A. den Lyonel in der Oper „Martha", Fradiavolo, Fidelio u. s. w. singen.

Rechtspflege.

§ot **Die Geschichte eines Lotterieloses** lag einer eigenartigen Anklage wegen Betruges, bezw. Betheilfe dazu zu Grunde welche heute vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I gegen den 19 jährigen Arbeiter Hermann Schulz und dessen Vater, den Arbeiter Dienegott Schulz verhandelt wurde. Ein armer Weichensteller im Polnischen spielte im vorigen Herbst beim Loosehändler Heinze in Berlin ein Achtel eines braunschweiger Loses. Seine Freude war groß, als Heinze ihm mittheilte, daß das Loos mit einem Gewinn von 30 000 M. gezogen sei und auf seine Tiest somit 3156 M. entfielen. Der glückliche Gewinner sandte Loos nebst Gewinnliste in einem eingeschriebenen Brief an seinen hier wohnenden Bruder, den Hausverwalter Schulz und bat denselben, das Geld bei Heinze zu erheben. Da der Absender nicht wußte, daß sein Bruder die Stellung eines Hausverwalters bekleidete, so lautete die Adresse des eingeschriebenen Briefes einfach: Herrn Hermann Schulz in Berlin, Büchersstraße 10. Nun wohnte im Hause Büchersstraße 10 in Berlin, mehrmaliger Zeit bei dem Arbeiter Kornowski der erste Angeklagte, der vor kurzer Zeit aus dem Dorfe Zablone bei Neukomitzhl nach Berlin gekommen war. Er erhielt aus seiner Heimat mehrfach Briefe, die ebenfalls an „Herrn Hermann Schulz, Büchersstraße 10" adressirt waren. Der Briefträger gab auch den eingeschriebenen Brief an den Angeklagten ab. Als dieser von dem Inhalte Kenntniß genommen, erbot er bei Heinze das Geld und reiste sofort nach seiner Heimat ab. Er will den Seinen erzählt haben, daß er das Geld in der „Sklavenlotterie" gewonnen habe. In dem kleinen polnischen Dorfe herrschte großer Jubel, der Vater des angeblichen Gewinners wußte sich vor Freude nicht zu fassen, mit vollen Händen teilte er das ihm von seinem Sohne gegebene Geld aus und nach einigen Wochen, als der Betrug entdeckt worden war, waren nur noch 800 Mark vorhanden, die dem rechtmäßigen Gewinner ausgehändigt worden sind. Vater und Sohn mußten unter polizeilicher Begleitung die Reise nach Berlin antreten. Im heutigen Termine bekritten Beide ihre Schuld. Hermann Schulz will bei einem Zigarrenhändler ein Loos für eine Mark fünfzig Pfennige gekauft und sich darüber gar keine Gedanken gemacht abgelegt haben, daß das ihm von auswärts gesandte Loos unmöglich mit dem von ihm gespielten identisch sein konnte. Der Staatsanwalt hielt sowohl Vater wie Sohn durch die Beweisaufnahme für zweifellos überführt und beantragte gegen den Ersteren drei, gegen den Letzteren neun Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung beider Angeklagten. Allerdings sei dem Gerichtshofe dies Urteil mit Bezug auf den Angeklagten Hermann Schulz schwer geworden. Indessen besitze derselbe eine so geringe Intelligenz, daß er weder lesen noch schreiben könne und sein Wirt ihm die an ihn anlangenden Briefe vorlesen mußte. Bei der Aufregung, von der sein Gehirn durch das unverdoffte Glück ergriffen wurde, könne es wohl sein, daß ihm von dem übrigen Inhalte des Briefes nichts im Gedächtnisse geblieben sei. Aus denselben Gründen sei der Vater freizusprechen.

§ot **Eines argen Schwindels** war der Töpfer Ernst Baader beschuldigt, welcher heute der ersten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde. Der Angeklagte will früher dem Kriminalkommissar Gerstmacher Bigilantendienste geleistet und dabei mehrfache Betrügereien benutzt hat und die auch in vier beiden Betrugsfällen eine Rolle spielen, die ihm jetzt zur Last gelegt wurden. Am 28. Februar dieses Jahres erhielt der Fabrikbesitzer Heinrich Lehmann von dem Angeklagten, der sich einen fremden Namen beilegte, ein Schreiben, worin der Absender dem Adressaten mittheilte, daß er den Beweis dafür liefern könne, daß in seiner zu Nieder-Schönweide belegenen Fabrik umfangreiche Diebstähle ausgeführt worden seien und daß in der kommenden Nacht wieder ein großer Diebstahl geplant sei. Da der Schreiber sich darauf berief, daß er vor etwa fünf Jahren in einer ähnlichen Angelegenheit, wenn auch erfolglos für den Adressaten tätig gewesen, und da der letztere sich dieses Umstandes entsann, so glaubte er, die Sache nicht von der Hand weisen zu sollen, sondern forderte den Angeklagten zu einer Besprechung auf. Der Angeklagte beharrte auf seinen Behauptungen, hüllte sich aber sonst in den Mantel des Geheimnisses und behauptete, an Ort und Stelle tätig sein zu müssen. Lehmann gab ihm hier Mark und schickte ihn zu seinem Sohne, der die Fabrik in Nieder-Schönweide leitete. Diesem gegenüber machte der Angeklagte ebenfalls nur unbestimmte Andeutungen, schickte aber noch einmal einen Boten mit einem Brief an den Herrn Lehmann sen., in welchem er um einen Vorschuß von 20 Mark bat, da er des Geldes dringend bedürfe, um seine Vorbereitungen zur Ermittelung der Diebe treffen zu können. Das Geld wurde ihm bewilligt. In der Nacht ließ sich in der Fabrik Fabrikleiter die Sache verraten habe, weil er den Wächter und noch andere Personen ins Geheimniß gezogen. Am folgenden Tage wandte der Angeklagte sich mit einem Schreiben ähnlichen Inhalts an den Fabrikbesitzer Röhl. Hier beanspruchte er eine Belohnung von 200 Mark. Herr Röhl sich entschied, war der Angeklagte verhaftet worden, da sein Auftreten in der Lehmann'schen Angelegenheit Verdacht erregt hatte. Im Verhandlungstermine machte der Angeklagte so viele Winkelzüge und stellte so verschiedene Beweisanträge, daß der Gerichtshof schließlich die Verhandlung vertagen mußte, um neue Zeugen zu vernehmen.